

Atze Schröder



© Boris Breuer

Er kann auch anders

Alle kennen ihn als Ruhrpott-Proll mit Pilotenbrille, Cowboystiefeln und fescher Lockenpracht. Aber Atze Schröder hat auch eine andere Seite. In seinem neuen Buch „Blauäugig“ beschreibt der 56-Jährige erstaunlich offen seinen Weg vom eher schüchternen Kind aus dem Münsterland zu einem super Comedian und wieso ihn eine Holocaust-Überlebende auf Markus Lanz' Bühne emotional total ausknockte.

Viel Tiefgründiges befördert Schröder in seiner Biografie zutage, das man kaum unter seinen Locken vermutet hätte. Und die Info, dass er gar nicht wirklich aus Essen-Kray kommt. „Ich bin ein waschechter Münsterländer“, betont er stolz im Interview. Er spreche ordentliches Münsterländer Platt. Geboren in Emsdetten, habe er auch heute noch enge Verbindungen ins Münsterland, auch wenn er seit drei Jahren in Hamburg wohne. Seine Verwandtschaft und viele Freunde seien noch hier, sogar seine Agentur sitzt in Münster. „Bei meinem Stammtisch im Gasthaus Leve lasse ich weiterhin keinen Termin ausfallen!“

„Ja, nee, is klar.“ Wer an Atze Schröder denkt, hat sofort den großen blonden Sprücheklopfer vor Augen, der alles mit einem breiten Grinsen weglächelt. Ganz so sicher war er am 6. Februar 2020 in der Sendung „Markus Lanz“ dann aber doch nicht, nachdem die 87-jährige Eva Szepesi aus ihrem Leben berichtet hatte. Im Gegenteil: Der sonst so selbstbewusste und schlagfertige Ruhrpott-Gigolo kam heftig ins Schleudern, bekam kaum noch Worte heraus und musste die Tränen zurückhalten. „Ich war komplett aus meiner Rolle als Atze Schröder heraus“, erzählt der Comedian.

„Alles Unterdrückte steht eines Tages vor der Tür und haut dir zur Begrüßung in die Fresse.“

Dieser Satz kommt nicht nur mehrmals im Buch vor, er ist auch zentral für die Sicht, mit der Schröder heute auf die Welt blickt. Die Begegnung mit der Holocaust-Überlebenden Eva Szepesi trug wesentlich zu dieser Erkenntnis bei und war für ihn daher „einer der entscheidenden Momente in meinem Leben“. Letztendlich war es auch der Auslöser für seine Biografie. Eva Szepesi überlebte als Zwölfjährige das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, weil die KZ-Aufseherin ihr geraten hatte, sich besser als Sechzehnjährige auszugeben, um so dem Gang

in die tödlichen Gaskammern zu entkommen. Ihre gesamte Familie allerdings wurde getötet. Als sich die Russen Ende Januar 1945 dem Lager näherten, ließ man Eva Szepesi in der Annahme, sie wäre tot, zwischen den Leichen zurück, wo sie nach über einer Woche ohne Wasser und Essen bei der Befreiung des Lagers am 27. Januar 1945 gerettet wurde. Dies erzählte sie auch bei Markus Lanz, wo Atze „Ja, nee, is klar“ Schröder eigentlich seine Rolle durchziehen wollte. Als er Szepesis Geschichte hörte, erstarrte er. „Ich war entsetzt“, schreibt Schröder in seinem Buch. „Während Lanz mit einem Virologem plauderte, kam in mir ein Gedanke hoch: Wie wahnsinnig das eigentlich war, dass da ein Opfer im Sessel saß, das ungefähr so alt war wie mein Vater gewesen wäre, der allerdings auf der Seite der Täter gestanden hatte. Der Gedanke war so überwältigend, so

war. „Wir dürfen das nie vergessen!“, mahnte Schröder sichtlich ergriffen. Als Szepesi dann auch noch in die TV-Kameras sagte, dass sie das Tätervolk nicht hassen könne und wolle, war es um ihn geschehen. „Ab da hatte ich die Kontrolle über die Bühnenfigur Atze Schröder verloren“, gibt Schröder zu. Der Auftritt war am nächsten Tag in vielen Tageszeitungen eine Schlagzeile. Auch in Israel. Er habe viele persönliche Reaktionen bekommen und das habe ihm Mut gemacht, sein Leben einmal aufzuschreiben, und darin spielt eben sein Vater eine wichtige Rolle. Damit begann ein Prozess, in dem er vieles Unterdrückte aufarbeiten konnte, bevor es wieder zuschlagen konnte. Und Schröders Ausführungen zu dieser denkwürdigen Situation gehören zu den Höhepunkten des Buches. Jeder Fan der Figur Atze Schröder kommt voll auf seine Kosten: Keine Frage,

„Ich schämte mich dafür, dass jüdische Synagogen, immer noch bewacht werden müssen.“

unfassbar und beschämend auf einmal. Ich schämte mich dafür, dass jüdische Synagogen, nach all dem, was wir Deutschen den Juden angetan haben, 82 Jahre nach der Reichspogromnacht, immer noch bewacht werden müssen. Dass Juden auf offener Straße bespuckt und beschimpft werden.“

Schließlich stand Atze Schröder noch vor laufenden Kameras auf, ging zum Stuhl der 87-Jährigen und entschuldigte sich bei ihr – auch im Namen seines Vaters. Denn der habe „als Soldat die schlimmsten Sachen im Krieg gemacht“, sagte er, den Tränen nahe. Sein Vater, der sein „bester Kumpel“ gewesen sei, war neun Jahre zuvor gestorben. Hier kam plötzlich alles wieder hoch, was jahrzehntelang unterdrückt worden

man erfährt, wie er zu dem wurde, der er ist, lernt alles über die Entstehung der Kult-Serie „Alles Atze“ und wie es in der Glitzerwelt des Fernsehens so läuft, die manchmal gar nicht so rosig ist. Aber zugleich wirft man einen wertvollen Blick hinter die blaue Pilotenbrille, und was man da sieht, ist nicht immer nur Ruhrpott-Clownerie, sondern auch ernst und sehr sympathisch.

Er habe noch immer regelmäßig Kontakt zu Eva Szepesi, berichtet Schröder. „Sie wohnt in Frankfurt, und immer wenn ich dort spiele, kommt sie abends zu meinen Auftritten!“ Und fügt hinzu: „Es ist Evas Mission, in Schulen und Universitäten Vorträge zu halten. Wir alle müssen bei dem wieder aufkeimenden Antisemitismus



Atze Schröder mit seinem Freund und Co-Autor Till Hoheneder.

Mit ihrem Podcast-Projekt „Zärtliche Cousinen“ sind sie auch gemeinsam auf der Bühne zu erleben.

genau hinschauen!“ Er gehöre zur Generation nach der Kriegsgeneration, so Schröder, „und nach dem Krieg wurde vieles totgeschwiegen – aus Scham und Schuldgefühlen. Das hatte sich bei mir wahrscheinlich über Jahrzehnte angestaut und brach sich in dem Moment bei Markus Lanz im Studio auf einmal Bahn“. Sein Vater habe immer wieder Ausbrüche von Jähzorn gehabt. Heute wisse er diese einzuordnen, sagt Schröder, denn sein Vater sei in seiner Kindheit noch mit Schlägen mit Gürtel oder Rohrstock erzogen worden. Als er mit 18 zur Wehrmacht kam, erlernte er Mord und Totschlag. Und als er nach sechs Jahren aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, habe sein Vater lediglich zu ihm gesagt: „Sehr gut, dann kannst du morgen mit auf die Baustelle fahren.“ Viele weitere dunkle Stellen in den Biografien seiner erweiterten Familie entdeckte Schröder. So hatte sich seine Oma auf dem Dachboden erhängt, weil sie die Grausamkeiten ihres Ehemannes nicht mehr ertrug. Schröders Onkel erlebte den Selbstmord mit und trug ein Trauma davon, das ihn ebenfalls mit Ende 40 in den Selbstmord trieb – ebenso wie seinen Zwillingbruder fast zur selben Zeit. Lebenskrisen und Abstürze gab es auch bei anderen Onkeln und Tanten, schildert Schröder: „Die Schwermut zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Sippe.“

Und das schreibt einer der bekanntesten und beliebtesten Comedians Deutschlands. Er selbst habe durch Aufarbeitung, auch in einer Therapie, viele Knoten dieser düsteren Familienzusammenhänge für sich auflösen können – und selbst einen Teil der inneren Wut verloren. „Das war sehr befreiend. Ich kann nur jedem empfehlen, seine Vergangenheit zu bearbeiten und eine Therapie zu machen.“

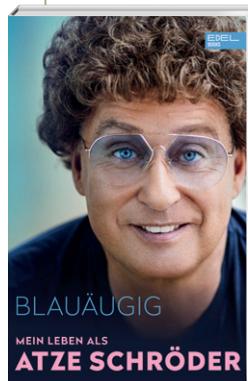
Nervenzusammenbruch und der neue Weg zur Gelassenheit

Sein eigenes Leben verbrachte er nun nicht mehr so achtlos wie eine schnelle Zigarette. Die Zeiten, in denen er jede After-Show-Party mitnahm und manchmal vier Termine an einem Tag wahrnahm, beschreibt Schröder eindrucksvoll in seinem Buch. Nicht selten ertränkte er das Adrenalin dann bis in die frühen Morgenstunden an einer Hotelbar. Irgendwann überhitzte der Motor, 2014 gab es dann sogar einen klassischen Nervenzusammenbruch. Über seine Figur, den Proll aus Essen mit dem unerschütterlichen Selbstbewusstsein, schreibt Schröder an einer Stelle: „Trotz aller Sprücheklopferei hat dieser Prolet ein großes Herz.“ Und das hat auch der echte Atze Schröder, das merkt man in seinem Buch. In dem Podcast „Betreutes Fühlen“ spricht Schröder mittlerweile

mit dem bekannten Psychologen Dr. Leon Windscheid aus Münster, dessen Buch „Besser fühlen“ lange auf Platz 1 der Spiegel-Bestsellerliste stand. In jeder Folge geht es um ein anderes Gefühl, und Schröder stellt nicht ohne Stolz fest, dass sie mittlerweile zu den zehn beliebtesten Podcasts in Deutschland gehören. Demnächst sind der Psychologe und der Komiker sogar auf einer Vorlesungsreihe in England, auf Einladung der Universität Oxford. Viele Partys hat der Mann mit dem Dauergrinsen und der Pilotenbrille in seinem Leben mitgenommen, viele Menschen kreuzten seinen Weg, darin unterscheidet er sich nicht so sehr vom „Bühnen-Atze“. Doch es war eine 87-jährige Holocaust-Überlebende, die seinem Lebensweg eine der wichtigsten Wendungen verpasste. Vor Kurzem habe er eine Einladung nach Tel Aviv bekommen, sagt Schröder. Es wäre sein erster Besuch in Israel. Und auf die Frage, ob er das Leben seines Vaters nicht einmal verfilmen wolle, wo er doch mit dem 100-minütigen Spielfilm „U-900“ vor einigen Jahren bereits gezeigt hat, dass er auch großes Kino kann, erwidert Schröder: „Keine schlechte Idee, ich denke darüber nach.“ Fest steht: Er macht nur noch Dinge, die ihm Spaß machen. Und nichts, nur weil der Erfolgsdruck es vorgibt. So habe er seine innere Mitte gefunden, konstatiert Schröder zufrieden, nach all den Kämpfen gegen die Gespenster aus der Vergangenheit und nach dem ungesunden Überhitzen des seelischen Motors. Dann fügt er noch einen Satz seines Vaters hinzu, der auch der Schlusssatz seines Buch ist: „Das Beste kommt noch!“ und lacht. Jetzt fehlt eigentlich nur noch ein „Ja, nee, ist klar.“

Jörn Schumacher

Buchtipps



Atze Schröder mit Till Hoheneder:

Blauäugig

Mein Leben als Atze Schröder

Edel Books
256 Seiten
ISBN 9783841907981
22,95 Euro

Atze Schröder live

Echte Gefühle

27.08., Open Air, Festplatz Planwiese Telgte
14.08., Seaside Beach Baldeney, Essen

Zärtliche Cousinen, mit Till Hoheneder

01.10., Fabrik, Coesfeld
05.10., Stadthalle, Vreden

Betreutes Fühlen, mit Leon Windscheid

15.10., Halle Münsterland, Münster

Das Münsterland Magazin verlost 3 Exemplare von „Blauäugig“ Bitte senden Sie uns bis 1. August 2022

eine E-Mail an verlosung@tecklenborg-verlag.de oder eine Postkarte an Münsterland Magazin, Siemensstr. 4, 48565 Steinfurt. Betreff ist „Blauäugig“. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse anzugeben. Die Gewinner werden von uns schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.